

Rationale Rekonstruktion der Schichtenlehre Heinrich Schenkers¹

OLIVER SCHWAB-FELISCH

Schenker-Rezeption

Die aktuelle Schenker-Rezeption verzweigt sich in divergente und bisweilen konfligierende Teildiskurse: Historiker werfen Pragmatikern vor, eine zeitgebundene Theorie instrumentell zu dekontextualisieren, Musiker monieren das Unkünstlerische wissenschaftlicher Reformulierungen, Vertreter der New Musicology kritisieren die impliziten Ideologeme einer nur scheinbar wertfreien Analysetechnik und Vertreter natur- oder formalwissenschaftlicher Wissenschaftskonzepte messen die Schenker-Analyse am Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, mit dem sie bisweilen auftritt. Die Positionen, von denen aus argumentiert wird, lassen sich grob in zwei Hauptstränge differenzieren – Hauptstränge, die der Snowschen Zweiteilung der Wissenschaften in Sciences und Humanities entsprechen.²

1 Dieser Beitrag ist ein gekürzter und bearbeiteter Auszug aus Schwab-Felisch 2018.

2 Snow 1959. – Im Rahmen einer eingehenderen rezeptionshistorischen Studie wäre diese Unterteilung in weitere Oppositionen ausdifferenzieren, Oppositionen, die einander zum Teil überschneiden, aber gleichwohl nicht deckungsgleich zueinander sind: Princeton vs. Yale; Neo-Schenkerians vs. orthodoxe Schenkerians; Analyse des Hörens vs. Hören der Analyse; metatheoretische Einbindung in übergreifende Theoriekonzepte (Hanninen 2012) vs. pragmatischer »Hands-on-approach« (Cadwallader / Gagné 2011) und etliche andere mehr. Im gegebenen Zusammenhang freilich mag die grobe Kategorisierung genügen.

Science

Schenker, dessen Harmonielehre in der ersten Auflage noch das Inkognito »von einem Künstler« trug, hatte stets hervorgehoben, Musikanalyse sei eine Kunst und keine Wissenschaft. Dessen ungeachtet ist die Schichtenlehre im Zuge ihrer Amerikanisierung immer wieder mit formalwissenschaftlichen und empirischen Methoden und Wissenschaftskonzepten konfrontiert worden.

1. Versuche einer Formalisierung der Schichtenlehre zielen auf eine möglichst exakte logische oder mathematische Beschreibung theoriespezifisch definierter musikalischer Elemente, Relationen, Regeln und Verfahren. Benjamin Boretz etwa erarbeitete bereits Ende der 1960er Jahre idiomübergreifende formale Prinzipien musikalischer Strukturen.³ Mit Aufkommen der elektronischen Datenverarbeitung entstanden etliche Versuche, die Analyse nach Schenker zu automatisieren.⁴ Dabei ging es weniger um den pragmatischen Zweck, musikalische Analysen effizient generierbar zu machen, als vielmehr um das Interesse, Komponenten des analytischen Prozesses zu explizieren, die in der ursprünglichen Theorie implizit geblieben waren.⁵ Neuere Ansätze zielen darauf ab, sämtliche Regeln der Analyse datengetrieben aus einem Korpus musikalischer Beispiele und korrespondierender Analysen abzuleiten, statt ihre Formulierung dem Analytiker zu überlassen.⁶
2. Ansätze zu einer Empirifizierung der Schichtenlehre bestehen teils in Versuchen, die kognitive Realität bestimmter Elemente der Theorie Schenkers empirisch zu überprüfen⁷, teils darin, Schenker aus der Perspektive empirischer Forschung zu kritisieren und Gegenmodelle zu entwickeln, die bestimmte Konzepte Schenkers aufgreifen, sie aber so in Theorie umsetzen, dass sie rigorosen empirischen Standards standhalten. Ansätze wie jene Leonard B. Meyers⁸, Fred Lerdahls / Ray Jackendoffs⁹ oder Robert Gjerdingens¹⁰ stimmen bei aller Divergenz darin überein, die Strukturbeschreibungen, die Theorie leistet, in der Hörwahrnehmung verankern zu wollen. Eugene Narmour etwa kritisiert, der Ursatz dürfe nicht als analytisches Resultat gelten¹¹, weil er als quasi-axiomatische Prämisse von Anfang an in Analyse eingespeist werde. Gegenüber der Idee der Interpretativität be-

3 Boretz 1969–73.

4 Frankel u.a. 1976

5 Vgl. Smoliar 1980; Marsden 2010.

6 Kirlin 2014.

7 Siehe etwa Serafine u.a. 1989; Martinez 2002.

8 Meyer 1956.

9 Lerdahl / Jackendoff 1983.

10 Gjerdingen 2007.

11 Narmour 1977.

steht Narmour auf der Fundierung von Analyse in objektiven Gesetzmäßigkeiten. Eben diese findet er in elementaren, präkulturell gegebenen Prozessen der musikalischen Perzeption und Kognition.¹² Narmours *Implication-Realization Model*, das sich auf ein breites Fundament empirischer Arbeiten stützt und seinerseits mehrfach zum Gegenstand empirischer Überprüfung geworden ist¹³, hat mit der Theorie Schenkers denn auch nur noch die allgemeine Idee von Hierarchizität gemeinsam.¹⁴

Humanities

Keineswegs alle Schenker-Forscher hießen Felix Salzers Modifikationen der Schichtenlehre gut. So wurde schon vergleichsweise früh darüber debattiert, ob das Repertoire, auf das Schenker-Analyse angewendet werden kann, historisch erweitert werden dürfe oder nicht.¹⁵ Weitreichenden Einfluss auf die Schenker-Rezeption hatte freilich erst William Rothsteins Kritik an der rationalistischen Verzerrung der Theorie Schenkers.¹⁶ Rothstein beschrieb nicht nur die epistemologischen und kommunikationstrategischen Modifikationen, denen die Schichtenlehre im Zuge ihrer Amerikanisierung unterzogen worden war, sondern kritisierte auch ihre Vulgarisierung zu einer bloßen Technik der Strukturanalyse:

To Americanize Schenker, in my view, means to focus purely on the rationalist side of Schenker's thought while jettisoning all ambiguities, all internal inconsistencies, all that arises from analysis rather than from theory, and all that is not narrowly technical; this is just what Proctor and Riggins have done. They would turn Schenkerian analysis into a streamlined technology—very much in the American spirit—in which fixed rules lead to readily predictable results, and in which subtler questions of judgment are irrelevant.¹⁷

Rothsteins Kritik zog rasch weite Kreise.¹⁸ In der Folge bemühte man sich, Schenkers ursprünglichen Ansatz wieder ins Recht zu setzen. Dies betraf vor allem Schenkers Begriff von Analyse als genuin künstlerischer Aktivität.¹⁹ Einflüsse aus Ideologiekritik und postmoderner Musikwissenschaft kamen im Lauf der 1980er und 1990er Jahre hinzu. Sie förderten die Umdeutung des Schenkerschen Erbes zu einer plura-

12 Narmour 1990.

13 Krumhansl 1995; Schellenberg 1996; 1997.

14 Schwab-Felisch 2002.

15 Vgl. Sprick 2009.

16 Rothstein 1986; 1990.

17 Rothstein 1990, 295.

18 Siehe etwa Snarrenberg 1993.

19 Burstein 2011.

listischen, weltoffenen, für Fragen von Kontext und Bedeutung sensibilisierten Methode. Dazu gehörte auch die Vorstellung, Analyseziele als sprachlich-graphisches Analogon der musikalischen Aufführung auf eine rezeptive Aktualisierung musikalischer Kompositionen:²⁰ Nicht letztgültige Wahrheiten, sondern begründete Interpretationen standen nun am Ende des analytischen Prozesses, Interpretationen, die auf unterschiedlichen Kriterien der Evaluation analytischer Beobachtungen beruhen konnten, ohne dadurch zwangsläufig als unterschiedlich wertvoll gelten zu müssen.²¹

Historische Rekonstruktion und produktive Rezeption, Ideologiekritik und musikanalytischer Pragmatismus, Empirifizierung und esoterischer Ästhetizismus nun sind Rezeptionsweisen, die nicht ohne Spannungen zueinander koexistieren. Entsprechend steht die Schenker-Forschung vor einer Reihe offener Fragen. Vier der wichtigsten seien im Folgenden kurz umrissen.

Desiderata

Prämissen

Wie der deskriptive Apparat der Schichtenlehre mit den religiösen, philosophischen, politischen und ästhetischen Überzeugungen ihres Urhebers zusammenhängt, ist eine zentrale Frage der neueren historischen Schenker-Forschung. Einige begreifen ihn als bloße Funktion einer sozialen und politischen Agenda – und fordern, die Theorie als ganze fallenzulassen.²² Andere sehen musiktheoretische und weltanschauliche Komponenten des Schenkerschen Œuvres als ein integrales Netzwerk²³, in dem politische und musikalische Ideen einander wechselseitig fundieren.²⁴ Wieder andere betonen, die Einsichten, die die Schichtenlehre artikuliere, seien trotz aller weltanschaulichen Exkurse doch wesentlich musikalischer Natur.²⁵ Umstritten bleibt mithin, in wie weit die extrastrukturellen bzw. nicht-epistemischen Faktoren, die für den ›Entdeckungszusammenhang‹ der Schichtenlehre eine Rolle gespielt haben, auch für ihren ›Rechtfertigungszusammenhang‹²⁶ bestimmend sind. Relevant ist diese Frage auch insofern, als nicht von vornherein auszuschließen ist, dass die De-Ideologisierung,

20 Kielian-Gilbert 2003.

21 Siehe auch den Beitrag Frank Samarottos in diesem Band.

22 Gjerdingen 2007.

23 Bent 1994.

24 Cook 2007.

25 Schachter 2001.

26 Reichenbach 1938. – Die klassische Unterscheidung von Entdeckungs- und Rechtfertigungszusammenhang wird in der Wissenschaftstheorie seit Kuhn durchaus kontrovers diskutiert. Diese Diskussion nachzuzeichnen ist hier nicht der Ort.

die amerikanisierte Versionen der Schichtenlehre ausdrücklich verfolgen, ideologische Elemente zwar oberflächlich umgeht, in den technischen Begriffen der Theorie aber unerkant und damit umso wirkungsvoller transportiert.

Identitätskriterien

Die Prozesse der Präzisierung, Disambiguierung, Systematisierung, Differenzierung, Ergänzung und Erweiterung, denen die Theorie Schenkers im Zuge ihrer Rezeptionsgeschichte unterzogen wurde, zeigen, dass die Schichtenlehre keineswegs das in sich abgeschlossene Gegebenene ist, als das manche Schenkerianer sie sehen wollten.²⁷ Wann allerdings eine Modifikation noch als schlüssige Fortsetzung Schenkerschen Denkens und wann als Deviation zu gelten hat, ist ebenso strittig wie die Frage, unter welchen theoretischen Voraussetzungen man schenkerianische Konzepte (wie das der Prolongation) von ihren theoretischen Prämissen (wie jener der grundsätzlichen Unterscheidung von Konsonanz und Dissonanz) lösen dürfe.

Ob eine Theoriekomponente geändert oder ausgetauscht werden kann, entscheidet sich nicht zuletzt auf Basis eines Begriffs dessen, was die Identität einer Theorie ausmacht. Welche Kriterien einer Identitätsbestimmung der Schichtenlehre zugrunde zu legen sind, ließe sich im Rahmen wissenschaftstheoretischer Diskurse erörtern.²⁸ Die bestehende Schenker-Rezeption freilich diskutiert Identität eher unter dem pragmatischen Aspekt der Forschungsfrage, auf welche die Theorie antworten soll. Je nach Forschungsinteresse und Gewichtung einzelner Theoriekomponenten ist Schenkers Theorie als Theorie der Komposition, der Perzeption²⁹, der strukturellen Korrelate ästhetischer Klangwirkungen³⁰, der Tonalität, der musikalischen Struktur, des organischen Zusammenhangs oder der Stimmführung³¹ gekennzeichnet worden.³² Entsprechend besitzt die Entscheidung, welchen Komponenten oder

27 Siehe etwa die Kontroverse zwischen Roy Travis (1959) und Ernst Oster (1960).

28 Zentrale Texte der Wissenschaftstheorie operationalisieren die Identitätsfrage über die Unterscheidung zwischen dem ›Kern‹ und der ›Peripherie‹ einer Theorie. Imre Lakatos etwa sucht der Beobachtung zu entsprechen, dass Theorien – anderes als es das Poppersche Falsifikationskriterium nahelegt – bei Vorliegen unvereinbarer empirischer Befunde in aller Regel keineswegs fallengelassen, sondern durch Modifikation von Hilfsypothesen an die neue Datenlage angepasst werden (Lakatos 1974, 129–134 und passim, Schurz 2008, 182–184). Daneben sind in der Wissenschaftstheorie eine Reihe weiterer, hier zu vernachlässigender Bedeutungen des Begriffspaares gebräuchlich (siehe etwa Quine 1951; Stegmüller 1986, Kornmesser 2012). In welchem Umfang Schenkers Theorie auf Grundlage einer oder mehrerer dieser Bedeutungen sinnvoll zu beschreiben wäre, ist gegenwärtig ungeklärt.

29 Temperley 2011.

30 Siehe den Beitrag von Michael Polth in diesem Band.

31 Brown 2005.

32 Die zitierten Bestimmungen sind – anders als Brown suggeriert – keineswegs exklusiv.

Momenten der Schichtenlehre zentrale Bedeutung zukommt, eine stark normative Komponente, eine Komponente, deren Bestimmung auch davon abhängt, wie man die epistemischen Werte konfiguriert, von denen her einzelne Theorieelemente ihre Legitimität erhalten – Werte wie Logizität, Exaktheit, Reichweite, Spezifik, Differenziertheit, Komplexität, deskriptive Potenz, ästhetische Relevanz oder Anschlussfähigkeit.³³

Theoriearchitektur

Keiner der bisher genannten Punkte kommt ohne eine Reflexion von Theoriearchitektur aus. Aufgabe einer solchen Reflexion ist es, Theorieelemente und logische Beziehungen zwischen Theorieelementen zu identifizieren, im Detail anzugeben, nach welchen Regeln Strukturen gebildet, aus Strukturen abgeleitet und zu Strukturen ins Verhältnis gesetzt werden sowie aufzuzeigen, welche Metaregeln die Anwendung welcher Regeln regulieren. Reflexion kann explizieren, gewichten, neu verknüpfen oder reformulieren. Wo sie gelingt, beschränkt sie sich nicht darauf, Theorieelemente zu vergegenwärtigen, sondern modelliert sie aus einer eigenen – reflexionsimmanent oder theoretisch begründeten – Perspektive. Auch die wissenschaftstheoretische Klassifikation von Elementen der Schichtenlehre steht keineswegs fest. Als Beispiel mag der Disput zwischen Matthew Brown und Mark DeBellis dienen³⁴: Brown bezeichnet ›Ursatz‹ als theoretischen Begriff, DeBellis dagegen als Beobachtungsbegriff, und zwar deshalb, weil Instanzen des Ursatzes sinnlich wahrnehmbar seien, mithin dem Beobachtbarkeitskriterium entsprechen. Dass dieses Kriterium sich nicht dazu eignet, empirische von theoretischen Begriffen zu unterscheiden, hat freilich bereits Yehoshua Bar-Hillel hervorgehoben.³⁵ Und es wäre ein lohnendes Unterfangen, zu ergründen, ob Joseph D. Sneeds Begriff der T-Theoretizität³⁶ auf Konzepte wie das des Ursatzes sinnvoll angewendet werden kann.

Wissenschaftskontext

In der aktuellen Musiktheorie begegnet das doppelte Problem, dass traditionelle Varianten der Schenker-Analyse nur begrenzt anschlussfähig und anschlussfähige nur begrenzt leistungsfähig sind. Dass etwa Emilios Cambouropoulos den Begriff der Stimmführung systematisch aufzuarbeiten sucht, die Schenkerianische Perspektive

33 Siehe etwa ebd., 18–24.

34 Brown 2005; DeBellis 2010.

35 Stegmüller 1980, 8f., siehe dagegen Schurz 2008, 186.

36 »Eine Größe ist T-theoretisch, wenn ihre Messung stets die Gültigkeit eben dieser Theorie T voraussetzt.« (Stegmüller 1986, 33. Siehe auch Schurz 2008, 184–188.)

dabei aber unberücksichtigt lässt³⁷, ist nicht allein der Spezifik des kognitionspsychologischen Diskurszusammenhanges anzulasten, dem Cambouropoulos angehört, sondern ebenso der Tatsache, dass sich die Analyse nach Schenker nicht hinreichend darum bemüht, auch für angrenzende Disziplinen wie etwa Music Cognition methodisch akzeptable Resultate zu formulieren. Umgekehrt ist es anschlussfähigen Aktualisierungen der Schichtenlehre bisher nicht gelungen, Modelle zu formulieren, deren Komplexität an die der Schichtenlehre heranreicht. Lerdahls und Jackendoffs *Generative Theory of Tonal Music*³⁸ etwa zeigt bei aller Exaktheit gegenüber Schenkers ursprünglicher Theorie doch eine beträchtlich eingeschränkte Reichweite – etwa hinsichtlich ihres Vermögens, kontrapunktische Relationen abzubilden.

Je stärker die Disziplin Musiktheorie durch empirische und formalwissenschaftliche Methoden bestimmt wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Schenkerianische Diskurse als wissenschaftlich irrelevant wahrgenommen werden. Auf der anderen Seite bestätigt die analytische Unterkomplexität bisheriger szientifischer Reformulierungen (wie etwa die der *Generative Theory of Tonal Music*) traditionelle Schenker-Analytiker in ihrer Tendenz, innerhalb der Grenzen ihres Spezialdiskurses zu verharren. Eine der schwierigen Aufgaben, vor denen die Schenkerrezeption steht, besteht denn auch darin, Instrumente des Dialogs zu finden, die es erlauben, das jeweils eigene Tun für methodisch divergente Ansätze transparent zu halten.

Rationale Rekonstruktion

Rationale Rekonstruktion und Schenkerian Analysis

Die Freilegung extra- und metatheoretischer Voraussetzungen der Theorie Schenkers, die wissenschaftstheoretisch informierte Durchdringung ihrer Struktur wie auch die Förderung und Reflexion ihrer Weiterentwicklung sind zentrale Aufgaben einer Schenker-Forschung, die Schenkers Theorie nicht allein als historisches Faktum, sondern als relevanten Beitrag auch zur heutigen Musiktheorie begreifen möchte. Im Rahmen dieser Aufgaben nun bildet rationale Rekonstruktion ein Instrument von zentraler Bedeutung.

In die Schenker-Diskussion ist der Terminus »rationale Rekonstruktion« von Matthew Brown eingeführt worden.³⁹ Nach einigen früheren Arbeiten zum The-

37 Cambouropoulos 2008.

38 Lerdahl / Jackendoff 1983.

39 Browns Dissertation von 1989 trägt den Titel: »A Rational Reconstruction of Schenkerian Theory«. – Der Terminus »rationale Rekonstruktion« wurde zwar bereits vor Brown im musiktheoretischen Kontext verwendet (siehe etwa Babbitt 1965, Fußnote 16), erst Brown aber hat die rationale Rekonstruktion einer bestimmten Theorie zu einem eigenständigen Projekt der Mu-

ma⁴⁰ hat Brown mit *Explaining Tonality*⁴¹ einen großangelegten Versuch vorgelegt, die Schenkersche Theorie einer systematischen Revision zu unterziehen.⁴² Die »Naturalisierung« Schenkers, die Brown vorschwebt, ist gleichbedeutend mit einer Reformulierung der Schichtenlehre als empirisch adäquate Theorie funktionaler Tonalität, als eine Tonalitätstheorie also, die erstens der Annahme entspricht, es sei grundsätzlich möglich und sinnvoll, intersubjektiv überprüfbare gesetzesartige Aussagen über musikalische Phänomene und durch sie hervorgerufene emotionale Zustände zu treffen⁴³, und zweitens den Maßstäben von Genauigkeit, Reichweite, Fruchtbarkeit, Konsistenz, Einfachheit und Kohärenz auf bestmögliche Weise entspricht.⁴⁴

Browns Rekonstruktionsprojekt geriet allerdings gleich mehrfach in die Kritik: Aus wissenschaftstheoretischer Perspektive wurde die terminologische Korrektheit der Brownschen Argumentation bezweifelt⁴⁵, aus musikwissenschaftlicher die unreflektierte Übertragung eines naturwissenschaftlichen Wissenschaftsmodells auf einen geisteswissenschaftlichen Gegenstand moniert – samt ihren Begleiterscheinungen der historischen Dekontextualisierung, Marginalisierung ideologischer Implikationen und Ausblendung des Konstruktcharakters von Theorie.⁴⁶ Eine Auseinandersetzung mit Browns Publikation liegt jenseits der Möglichkeiten dieses Beitrags; hier soll der

siktheorie erhoben. – Innerhalb des deutschen Sprachraums war es vermutlich Gerhard Engel, der den Terminus zuerst auf Schenker bezog: »Schenkers Analysemethode hat auch für den heutige Musikwissenschaftler nur wenig von ihrer Faszination eingebüßt [...]. Dennoch ist sie wegen ihrer nicht ausreichenden Trennung von formalen, psychologischen, naturphilosophischen und geltungstheoretischen Aspekten musikalischer Strukturen dringend entwicklungsbedürftig. In der Sprache der modernen Wissenschaftstheorie ausgedrückt: Ohne eine Rekonstruktion des Schenkerschen Ansatzes mit Hilfe neuerer formaler und empirischer Erkenntnisse wird sein theoretischer Gehalt nicht auszuschöpfen sein.« (1990, 261–263) Engels Vorschlägen, die Schichtenlehre zu rekonstruieren, mangelt es freilich an Einsicht selbst in elementare ihrer Prinzipien.

40 Brown 1989; 1996.

41 Brown 2005.

42 Vgl. Brown 2005, xvi: »First, no one has ever offered a convincing argument to show why we should accept Schenker's concepts as necessary and sufficient for explaining functional tonality. As I see it, such an argument requires us to reconstruct them systematically from the ground up. This is precisely what I hope to accomplish in the present volume.«

43 Vgl. Brown 1996, Abschnitt 13: »...naturalized music theory suggests that the issue of evaluating theories and analyses is closely entwined with the matter of empiric demonstration. It puts a premium on the idea that music theories and analyses should be judged according to their empiric adequacy—that is, whether they fit the physical facts—and their predictive power—that is, whether they predict how particular musical relationships will occur in future instances. In other words, it accepts the possibility of constructing law-like generalizations about musical phenomena and the emotional states that [they] create, and that these generalizations can be confirmed by other people.«

44 Brown 2005, 18–24 sowie passim.

45 DeBellis 2010.

46 McDonald 2007.

Einwand genügen, dass bereits das erklärte Ziel des Buches, zu begründen, weshalb man »Schenkers Konzepte als notwendige und hinreichende Erklärungen funktionaler Tonalität anzusehen« habe, als fragwürdig erscheinen muss.⁴⁷ »Eine Rekonstruktion«, so meine ich mit Wolfgang Stegmüller, »kann zu einer teilweisen oder vollständigen Rechtfertigung einer philosophischen Theorie führen, soll aber nicht von vornherein als eine solche Rechtfertigung intendiert sein.«⁴⁸ Damit stellt sich die Frage, worin, wenn nicht in ihrer Affirmation, das Ziel einer rationalen Rekonstruktion der Schichtenlehre bestehen soll. Bevor allerdings diese Frage beantwortet werden kann, sei genauer beleuchtet, was man sich unter »rationaler Rekonstruktion« überhaupt vorzustellen hat.

Zur Begriffsgeschichte

Der Ausdruck »rationale Rekonstruktion« geht auf Rudolf Carnap und Hans Reichenbach zurück: Carnap etwa definiert das »in Stufen geordnete System der Gegenstände«⁴⁹, das er in *Der logische Aufbau der Welt* entwickelt, als »rationale Nachkonstruktion des gesamten, in der Erkenntnis vorwiegend intuitiv vollzogenen Aufbaues der Wirklichkeit« (1998, 139). Ähnlich Reichenbach, der die Logik als Analyse nicht des »wirklichen Denken[s]«, sondern seiner »rationale[n] Rekonstruktion« aufgefasst wissen will (1999, 1). Mit leicht anderem Akzent verwendet Carnap den Begriff in späteren Publikationen, und zwar im Sinne der (idealsprachlichen) Explikation normalsprachlicher Äußerungen:

Unter »rationaler Nachkonstruktion« ist hier das Aufsuchen neuer Bestimmungen für alte Begriffe verstanden. Die alten Begriffe sind gewöhnlich nicht durch überlegte Formung, sondern durch spontane Entwicklung mehr oder weniger unbewußt entstanden. Die neuen Bestimmungen sollen den alten in Klarheit und Exaktheit überlegen sein und sich vor allem besser in ein systematisches Begriffsgebäude einfügen. Eine solche Begriffsklärung, heute oft »Explikation« genannt, scheint mir immer noch eine der wichtigste Aufgaben der Philosophie zu sein, insbesondere, wenn sie sich auf die Hauptkategorien des menschlichen Denkens bezieht.⁵⁰

47 Vgl. Neumeyer 2010: »Brown believes that there is implicit in Schenker's work a fully adequate, rationally demonstrable theory of monotonal functional tonality that models what the expert composer/listener knows. All this precedes the book, which resembles nothing so much as a triumphal run to victory, leaping over all obstacles on the way.«

48 Stegmüller 1970, 5.

49 1998, 34.

50 Carnap 1961, XVII; siehe auch Beaney 2004.

Seither ist der Terminus in einer Vielzahl von Bedeutungsvarianten gebraucht worden.⁵¹ Von besonderem Einfluss auf die wissenschaftstheoretische Diskussion waren dabei die Arbeiten Wolfgang Stegmüllers: 1967 legte Stegmüller eine exemplarische Studie zu »Kants Metaphysik der Erfahrung« vor⁵², eine Studie, in deren erstem Teil grundsätzliche Eigenschaften rationaler Rekonstruktionen zur Sprache kommen, während die Rekonstruktion des Kantschen Denkkontexts selbst noch als weitestgehend normalsprachliche philosophische Interpretation durchgeführt ist. Stegmüllers spätere Arbeiten zum Thema folgen der als »Non-Statement-View« oder »strukturalistisches Theorienkonzept« bekannten Wissenschaftstheorie – eine Theorie, die 1971 von Joseph D. Sneed begründet und im Anschluss von Stegmüller und anderen in einer Vielzahl von Publikationen dargestellt und weiterentwickelt wurde.⁵³ Für das hier vertretene Konzept von rationaler Rekonstruktion allerdings ist nicht die strukturalistische Wissenschaftstheorie, sondern der von Axel Bühler (2002) vertretene offene Rekonstruktionsbegriff maßgeblich, ein Rekonstruktionsbegriff, der weder an ein spezielles Theoriekonzept noch eine spezielle Methode der Rekonstruktion gebunden ist, sondern Rekonstruktion als eine »Art der Textinterpretation« (2002, 118) in den Blick nimmt, die sich von »Direktinterpretation« (ein Terminus Stegmüllers) dadurch unterscheidet, »dass sie in ihren Resultaten vom Inhalt des interpretierten Textes abweicht oder ihn gar ergänzt« (ebd.):

Wenn wir in einer Argumentation Mängel [...] feststellen, dann ergänzen wir oftmals die Argumentation durch vom Autor nicht aufgeführte Prämissen [...], wir ersetzen vom Autor verwendete Prämissen durch andere oder wir bedienen uns bei der Darstellung anderer Begriffe als der Autor selber. Haben wir es mit einer Theorie zu tun, dann treffen wir oft begriffliche Unterscheidungen, die der Autor nicht gemacht hat, formulieren Einzelthesen, die der Autor nicht hervorgehoben hat, oder stellen die Theorie als konsistente Aussagenmenge dar, was dem Autor möglicherweise nicht gelungen war.⁵⁴

Beispiele für rationale Rekonstruktionen sind nach Bühler zunächst »Begriffsexplikationen und Systematisierungen von Thesen oder Theorien«. Aber auch »in der Zeit sich abspielende Prozesse werden [...] rational rekonstruiert.«⁵⁵ Spezifisch für rationale Rekonstruktion ist der normative Gebrauch von Rationalitätsstandards:

51 Lakatos 1971; Mittelstraß 1981; Carrier 1986; Scholtz 1992, Schurz 2008.

52 Stegmüller 1970.

53 Siehe etwa Stegmüller 1980; 1986; Balzer 1982; Balzer / Moulines / Sneed 1987

54 Bühler 2002, 118.

55 Ebd., 119.

Die Rationalitätsstandards des Autors der rationalen Rekonstruktion schreiben vor, welche Weiterentwicklungen einer Theorie oder einer Argumentation vorzunehmen sind. Die Rationalitätsstandards legen fest, was rational gewesen wäre, wenn der Autor des interpretierten Textes sich anders verhalten hätte. Der Vergleich mit dem Rationalitätsstandard ergibt, dass der Autor ihm nicht entsprochen hat; und aus der normativen Verwendung eines Rationalitätsprinzips resultiert eine negative Bewertung der Handlung als nicht-rational.⁵⁶

Dabei stehen Rationalitätsstandards keineswegs von vornherein fest:

Bezüglich von Argumentationen, die wir in Texten finden, wird die Aufgabe der rationalen Rekonstruktion sein, sie so zu modifizieren, dass sie schlüssig werden (und die Prämissen miteinander konsistent). Schlüssigkeit ist eine Anforderung der Rationalität an Argumentationen. Zu beachten ist, dass keineswegs eindeutig festgelegt ist, was als rational zu gelten hat. Dementsprechend ist eine je gegebene rationale Rekonstruktion von dem jeweils zu Grunde gelegten Rationalitätsstandard abhängig.⁵⁷

Anforderungen

Die Anforderungen, denen rationale Rekonstruktionen zu genügen haben, hat Wolfgang Stegmüller in der oben genannten vorstrukturalistischen Schrift präzisiert: Erstens soll »die Theorie in solcher Form dargeboten werden, dass die Darstellung mit den Grundideen des betreffenden Philosophen im Einklang bleibt«, zweitens »mittels präziser Begriffe dargestellt werden« und drittens als »konsistente Theorie entwickelt werden, falls dies möglich ist.«⁵⁸ Jeder dieser Punkte bedarf der Erläuterung.

Ad 1) Jede rationale Rekonstruktion erzeugt eine Differenz zur Ausgangstheorie. Gleichzeitig soll diese Differenz durch so etwas wie eine höhere Identität aufgehoben sein. Maßgeblich sind die »Grundideen des betreffenden« Autors. Worin die Grundideen eines Autors bestehen und wann eine Darstellung sich mit ihnen im Einklang befindet, ist freilich in hohem Maße interpretationsbedürftig. Konzepte dissonanter Prolongation beispielsweise⁵⁹ setzen ein zentrales technisches Prinzip der Schichtenlehre außer Kraft: die Bindung von Prolongation an die Konsonanz des prolongierten Klanges. Ob Stegmüllers Bedingung durch diesen Umstand verletzt wird oder nicht, hängt nicht zuletzt davon ab, ob das Prinzip der konsonanten Prolongation oder aber

56 Ebd., 126.

57 Ebd., 120.

58 Stegmüller 1970, 2.

59 Morgan 1976; Straus 1987; Väisälä 2004.

das der Prolongation schlechthin als Grundidee gelten soll. Bühler schlägt als generelle Urteilsgrundlage ein quantitatives Kriterium vor:

Von derjenigen Rekonstruktion R, die mehr zentrale Textstellen berücksichtigt, wird sich eher sagen lassen, dass sie die Theorie des untersuchten Autors weiterentwickelt. Von der Rekonstruktion R' dagegen, die nur wenigen zentralen Passagen des Autors gerecht wird, wird man dagegen nicht – oder nur mit größeren Einschränkungen – sagen können, sie diene der Entwicklung derselben Theorie. (2002, 124)

Die Frage, ab wann eine modifizierte Variante ihre Ausgangstheorie hinter sich lässt, ruft im Übrigen auch die komplementäre auf, was eine Rekonstruktion von einer bloßen Modifikation unterscheidet. Viele Beiträge zur Schenkerian Analysis liefern Ergänzungen oder Präzisierungen, ohne dass sich ihre Prämissen von denen Schenkers wesentlich unterscheiden: Sie stehen nicht nur im »Einklang« »mit den Grundideen« Schenkers, sondern bleiben seinem Ansatz auch weitgehend verhaftet. Carl Schachters Studien zu einer Schenkerianischen Rhythmik und Metrik etwa⁶⁰ bearbeiten theoretische Fragen, die in der Ausgangstheorie unausgeführt geblieben sind, führen aber keine grundlegend neuen Konzepte oder Methoden ein. Als Rekonstruktionen wird man sie kaum rubrifizieren wollen. Rationale Rekonstruktion verlangt mithin die Reformulierung einer Theorie oder einer ihrer Komponenten von einem substantiell unterschiedlichen Standpunkt aus (wie auch immer das Kriterium der substantiellen Differenz operationalisiert werden mag).

Ad 2) Das Konzept von Begriffsexplikation, das Rudolf Carnap vorschlug, zielte auf ein Höchstmaß an begrifflicher Genauigkeit – eine Genauigkeit, die nur mithilfe einer logischen Idealsprache zu erreichen war. Letztere Bedingung freilich führte zu dem Dilemma, dass die rationale Rekonstruktion einer Theorie zwar aus prinzipiellen Gründen wünschenswert, aus pragmatischen aber unmöglich erschien: die Komplexität einer idealsprachlichen Übersetzung aller Einzelaussagen, aus denen eine Theorie (traditionellen Theorienkonzepten zufolge) besteht, lässt jeden Rekonstruktionsversuch als praktisch unrealisierbar erscheinen.⁶¹ Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet – Stegmüller zufolge – das strukturalistische Theorienkonzept: die »axiomatische Beschreibung der Grundstruktur einer Theorie mit Hilfe eines informellen mengentheoretischen Prädikates«⁶², ihre »informelle Formalisierung«.⁶³ Ob Schenkers Schich-

60 Schachter 1976; 1980; 1987.

61 Stegmüller 1986, 20.

62 Ebd., 31.

63 Ebd., 21. – »Die Wendung »Formalisierung« soll kein formalsprachliches Vorgehen andeuten, sondern allein darauf hinweisen, daß dieses axiomatische Vorgehen dem Präzisionsstandard der heutigen Mathematik genügt. Und das »Attribut »informell« beinhaltet, daß als mengentheoretisches

tenlehre einer methodisch analogen rationalen Rekonstruktion zugänglich wäre, ist bislang ungeklärt. Soll der Rekonstruktionsbegriff allerdings als Instrument einer metatheoretischen Reflexion produktiver Schenker-Rezeption zur Verfügung stehen, mithin imstande sein, Reformulierungen der Schichtenlehre als rekonstruktiv oder nicht-rekonstruktiv zu differenzieren, kommt eine Beschränkung auf den strikten Rekonstruktionsbegriff des strukturalistischen Theorienkonzepts nicht in Frage. Ziel-führender erscheint der bereits oben skizzierte offene Rekonstruktionsbegriff Bühlers – ein Rekonstruktionsbegriff, der die Rationalitäts- und Präzisionsstandards eines Rekonstruktionsprojekts von der Perspektive abhängig macht, unter der ein Theoriezusammenhang rekonstruiert wird. Entsprechend offen ist denn auch Bühlers Bestimmung des Präzisionskriteriums:

Auch die Forderung nach Präzision der Begriffe werden wir nicht als eine Forderung nach absoluter Präzision auffassen dürfen. Wenn wir es nicht mit mathematischen Begriffen zu tun haben, kann eine rationale Rekonstruktion nur dazu führen, dass die Präzision von Begriffen erhöht wird, nicht aber dazu, dass eine vollständige oder ideale Präzision erreicht würde.⁶⁴

Ad 3) Das Konsistenzgebot fasst Stegmüller wie folgt:

Wenn zwei verschiedene rationale Rekonstruktionen gegeben werden können, die sich aufgrund der anderen Maßstäbe [der Exaktheit, des Einklangs mit der Originaltheorie, des Umfangs] als gleichwertig erweisen, sich jedoch dadurch voneinander unterscheiden, daß nur eine davon die interpretierte Theorie als eine konsistente Theorie wiedergibt, dann sollte dieser letzteren Darstellung der Vorzug gegeben werden.«⁶⁵

Bühler akzentuiert demgegenüber die Relativität des Konsistenzgebots:

Der Forderung nach der Konsistenz der rationalen Rekonstruktion werden wir oft nur in Bezug auf unseren jeweiligen Wissensstand nachkommen können: Die rationale Rekonstruktion soll im Lichte unseres besten Wissens konsistent sein. Konsistenzbeweise sind in sehr vielen Fällen ja gar nicht möglich.⁶⁶

Grundsymbol das Zeichen $\succ\epsilon\prec$ für die Elementschäftsrelation gewählt wird und die logischen Ausdrücke in ihrer üblichen umgangssprachlichen Bedeutung zu verstehen sind, allerdings ausgestattet mit den bekannten Normierungen im Fall des \succ wenn...dann--- \prec . Insbesondere sind Junktoren und Quantoren keine Zeichen einer formalen Sprache, sondern bloße Abkürzungen.« (Stegmüller 1986, 21)

64 Bühler 2002, 120.

65 Stegmüller 1974, 4.

66 Bühler 2002, 120.

In Bezug auf den Gegenstand Schichtenlehre ist das Konsistenzgebot insofern von besonderer Bedeutung, als es heute kaum mehr möglich scheint, hinter die Pluralität möglicher Rekonstruktionen zurückzufallen: Versteht man rationale Rekonstruktion als Reformulierung einer Theorie aus der Perspektive eines anderen Wissenszusammenhangs (und nicht als das Ergebnis einer bestimmten Methode), ist man gezwungen, sich von der Idee zu verabschieden, eine einzige Rekonstruktion vermöchte sämtliche Möglichkeiten auszuloten, die aus dem Dialog zwischen Rekonstruierendem und Rekonstruiertem entstehen können. Auch die Idee einer umfassenden Rekonstruktion, eines integralen Entwurfs mit einem Systemanspruch und einer Reichweite, die denjenigen des Originals entsprechen, mutet angesichts des Differenzierungsprozesses, den die Wissenschaften seit Schenkers Tod durchlaufen haben, utopisch an. Es scheint, als sei Rekonstruktion unter den gegenwärtigen Bedingungen eher als kollektives Unternehmen zu realisieren, ein Unternehmen, in dem zahlreiche Einzelstudien mehr oder minder unabhängig voneinander und unter jeweils eigenen Prämissen diversen durch Schenkers Theorie angeregten Teilfragen nachgehen.

Rekonstruktive Operationen

Rationale Rekonstruktion erfasst qua definitionem nicht sämtliche Komponenten einer Theorie – sie modifiziert, aber baut nicht von Grund auf neu. Der partielle Zugriff auf eine Theorie aber ist gleichbedeutend mit einer Selektion zu rekonstruierender Aspekte. Dabei besteht eine Vielzahl möglicher rekonstruktiver Operationen – darunter beispielsweise...

...die Neurahmung (etwa durch eine Rekonstruktion metatheoretischer Prämissen),

...die Neukartierung von Geltungsbereichen (wie sie etwa vorzunehmen wäre, wollte man das Verhältnis von Schenkerscher Struktur und traditionellem Formbegriff nicht als Ausschluss-, sondern Ergänzungsverhältnis modellieren),

...die Änderung innerer Begründungsstrukturen (wie bei dem immerhin denkbaren Versuch, die Gültigkeit des Prinzips der sekundweisen Fortschreitung nicht im Rekurs auf die Tradition der Kontrapunktlehre, sondern auf statistische Regularitäten musikalischer Korpora zu begründen⁶⁷),

...die Rekonzeptualisierung des deskriptiven Instrumentariums selbst (etwa durch Präzisierung, Disambiguierung, Systematisierung, Vereinfachung, Vereinheitlichung, Differenzierung, Ergänzung, Erweiterung und Rekonzeptualisierung) sowie

67 Huron 2006, 158–163.

...die Rekonstruktion durch Formalisierung (etwa mithilfe der informellen Mengenlehre, die in der strukturalistischen Wissenschaftstheorie zur Axiomatisierung von Theorien herangezogen wird).

Ziele einer rationalen Rekonstruktion der Schichtenlehre

Rationale Rekonstruktion, so wurde gesagt, zielt darauf ab, eine bestehende Theorie veränderten Rationalitätsstandards anzupassen. Eben darum ist es auch der rationalen Rekonstruktion der Schichtenlehre zu tun. Wenn allerdings Rationalitätskriterien nicht a priori feststehen, gleiche Rationalitätskriterien auf disziplinär und methodisch verschiedene Weise operationalisiert werden können und nicht jeder Rekonstruktionsversuch eine Theorie als Ganze im Blick hat, ist »rationale Rekonstruktion« zunächst nicht mehr als ein Label zur methodologischen Charakterisierung eines bestimmten Teils produktiver Rezeption (und zwar all derjenigen Reformulierungen einer Theorie, die erstens als rational gelten können und sich zweitens vom reformulierten Original methodisch und /oder disziplinär hinreichend stark unterscheiden). Darüber hinaus könnte der Rekonstruktionsbegriff aber auch als Reflexionsbegriff und methodologischer Bezugspunkt dienen: Ein Forschungsprojekt von vornherein als rationale Rekonstruktion aufzufassen erlaubte es, seine Prämissen, Konzepte und Resultate im Dialog mit einem übergreifenden Rekonstruktions-Diskurs zu entwickeln, einem Diskurs, der die methodologische Reflexion einer Vielzahl rekonstruktiver Projekte aufnimmt, weiterdenkt und allgemein verfügbar macht. In diesem Sinne bliebe die rationale Rekonstruktion der Schichtenlehre Heinrich Schenkers ein Desiderat – ein doppelt unabschließbarer Prozess aus Entwicklung und Reflexion, ein methodologisches Projekt, das verspricht, Fragen nach dem Aufbau der Theorie, ihren internen Begründungsstrukturen und der Logik ihrer deskriptiven Kategorien umfassender und reflektierter zu beantworten als bisher.

Literatur

- Balzer, Wolfgang (1982), *Empirische Theorien: Modelle - Strukturen - Beispiele. Die Grundzüge der modernen Wissenschaftstheorie*, Braunschweig: Vieweg.
- Balzer, Wolfgang / Carlos Ulises Moulines / Joseph D. Sneed (1987), *An Architectonic for Science: the Structuralist Approach*, Reidel: Dordrecht.
- Beaney, Michael (2004), »Carnap's Conception of Explication: From Frege to Husserl?«, in: *Carnap Brought Home: The View from Jena*, hg. von Steve Awodey und Carsten Klein, Chicago: Open Court, 117–150.

- Bent, Ian (1994): »Foreword«, in: *Heinrich Schenker, The Masterwork in Music. A Yearbook. Volume I* (1925) (Cambridge Studies in Music Theory and Analysis), hg. von William Drabkin, übers. von Ian Bent u.a., New York: Cambridge University Press, ix–x.
- Boretz, Benjamin (1969–1973), »Meta-Variations. Studies in the Foundations of Musical Thought«, *Perspectives of New Music* 8/1 (1969), 1–74; 8/2 (1970), 49–111; 9/1 (1970), 23–42; 9/2 (1971), 232–270; 11/1 (1972), 146–223; 11/2 (1973), 156–203.
- Brown, Matthew (1989), »A Rational Reconstruction of Schenkerian Theory«, Ph.D. diss., Cornell University.
- (2005), *Explaining Tonality. Schenkerian Theory and Beyond*, Rochester: University of Rochester Press.
- Bühler, Axel (2002), »Nutzen und methodische Eigenheiten rationaler Rekonstruktionen im Rahmen ideengeschichtlicher Untersuchungen«, *Internationale Zeitschrift für Philosophie* 1, 117–126.
- Burstein, Poundie (2011), »Schenkerian Analysis and Occam's Razor«, *Rez Musica* 3, 112–122.
- Cadwallader, Allen / David Gagne (2011): *Analysis of Tonal Music. A Schenkerian Approach*, 3. Aufl., New York: Oxford University Press.
- Cambouropoulos, Emilios (2008), »Voice and Stream: Perceptual and Computational Modeling of Voice Separation«, *Music Perception* 26/1, 75–94.
- Carnap, Rudolf (1998), *Der logische Aufbau der Welt* [1928], Hamburg: Meiner.
- (1961), »Vorwort zur zweiten Auflage«, in: Carnap 1998, XVII–XXII.
- Carrier, Martin (1986), »Wissenschaftsgeschichte, rationale Rekonstruktion und die Begründung von Methodologien«, *Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie* 17/2, 201–228.
- Cook, Nicholas (1987), *A Guide to Musical Analysis*, Oxford: Oxford University Press.
- (2007), *The Schenker Project. Culture, Race, and Music Theory in Fin-de-siècle Vienna*, New York: Oxford University Press.
- DeBellis, Mark (2010), »Schenkerian Theory's Empiricist Image«, *Music Theory Spectrum* 32, 111–120.
- Engel, Gerhard (1990), *Zur Logik der Musiksoziologie*, Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Frankel, Robert E. / Stanley J. Rosenschein / Stephen W. Smoliar (1976) »A LISP-Based System for the Study of Schenkerian Analysis«, *Computers and the Humanities* 10, 21–32.

- Gjerdingen, Robert O. (2007), *Music in the Galant Style*, New York: Oxford University Press.
- Hanninen, Dora (2012), *A Theory of Music Analysis: On Segmentation and Associative Organization* (Eastman Studies in Music), Rochester, N.Y.: University of Rochester Press / Woodbridge, UK: Boydell & Brewer.
- Kielian-Gilbert, Marianne (2003), »Interpreting Schenkerian Prolongation«, *Music Analysis* 22, 51–104.
- Kirlin, Philipp B. (2014), »A Probabilistic Model of Hierarchical Music Analysis«, PhD diss., University of Amherst.
- Krumhansl, Carol (1995), »Music Psychology and Music Theory: Problems and Prospects«, *Music Theory Spectrum* 17/1, 53–80.
- Lakatos, Imre (1971), »History of Science and its Rational Reconstructions«, *Boston Studies in the Philosophy of Science* 8 (1971), 91–136.
- (1974), »Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme«, in: *Kritik und Erkenntnisfortschritt. Abhandlungen des Internationalen Kolloquiums über die Philosophie der Wissenschaft, London 1965, Band 4*, hg. von dems. und Alan Musgrave, Braunschweig: Vieweg, 89–189.
- Lerdahl, Fred / Ray Jackendoff (1983), *A Generative Theory of Tonal Music*, Cambridge, MA: MIT Press.
- Marsden, Alan (2010), »Schenkerian Analysis by Computer: A Proof of Concept«, *Journal of New Music Research* 39/3, 269–289.
- Martinez, Isabel Cecilia (2002): »Prolongation and Music Attending: A Click Localization Study«, in: *Proceedings of the 7th International Conference on Music Perception and Cognition, Sydney, 2002*, hg. von C. Stevens u.a., Adelaide: Causal Productions, 633–636.
- McDonald, Matthew (2007), »De-Composition? Schenker (and his Corpus) Today«, *Music Analysis* 26/1-2, 217–245.
- Meyer, Leonard B. (1956), *Emotion and Meaning in Music*, Chicago: University of Chicago Press.
- Mittelstraß, Jürgen (1981), »Rationale Rekonstruktion der Wissenschaftsgeschichte«, in: *Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung*, hg. von P. Janich, München: Beck, 89–111.
- Morgan, Robert (1976), »Dissonant Prolongation: Theoretical and Compositional Precedents«, *Journal of Music Theory* 20, 49–91.

- Narmour, Eugene (1977), *Beyond Schenkerism, The Need for Alternatives in Music Analysis*, Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Narmour, Eugene (1990), *The Analysis and Cognition of Basic Melodic Structures. The Implication-Realization Model*, Chicago: University of Chicago Press.
- Neumeyer, David (2010), Eintrag »Saturday, March 6, 2010. Explaining Tonality«, <http://hearingschubert.blogspot.de> [27.02.2017]
- Oster, Ernst (1960), »Re: A New Concept of Tonality (?)«, *Journal of Music Theory* 4, 85–98.
- Reichenbach, Hans (1938), *Experience and Prediction*, Chicago: University of Chicago Press.
- Rothstein, William (1986), »The Americanization of Heinrich Schenker«, *In Theory Only* 9/1, 5–17.
- (1990), »The Americanization of Schenker Pedagogy?«, *Journal of Music Theory Pedagogy* 4/2, 295–299.
- Schachter, Carl (1976), »Rhythm and Linear Analysis: A Preliminary Study«, *Music Forum* 4 281–334.
- (1980), »Rhythm and Linear Analysis: Durational Reduction«, *Music Forum* 5, 197–232.
- (1987), »Rhythm and Linear Analysis: Aspects of Meter«, *Music Forum* 6, 1–59.
- (2001), »Elephants, Crocodiles, and Beethoven: Schenker's Politics and the Pedagogy of Schenkerian Analysis«, *Theory and Practice* 26, 1–20.
- Schellenberg, E. Glenn (1996), »Expectancy in Melody: Tests of the Implication-Realization Model«, *Cognition* 58 (1996), 75–125.
- (1997), »Simplifying the Implication-Realization Model of Melodic Expectancy«, *Music Perception* 14, 295–318.
- Scholtz, Gunter (1992), Art. »Rekonstruktion«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Bd. 8, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Sp. 570–578.
- Schurz, Gerhard (2008), *Einführung in die Wissenschaftstheorie*, 2. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schwab-Felisch, Oliver (2002), »Implication – Realization. Eugene Narmours Theorie melodischer Strukturen«, in: *Individualität in der Musik*, hg. von Oliver Schwab-Felisch, Christian Thorau und Michael Polth, Stuttgart: Metzler 2002, 95–127.

- (2018), »Einleitung«, in: *System und Struktur. Studien zur rationalen Rekonstruktion der Schichtenlehre Heinrich Schenkers*, Diss., Technische Universität Berlin, 1–17.
- Serafine, Mary Louise / Noah Glassman / Cornell Overbeeke (1989): »The Cognitive Reality of Hierarchic Structure in Music«, *Music Perception* 6/4, 397–430.
- Smoliar, Stephen W. (1980), »A Computer Aid for Schenkerian Analysis«, *Computer Music Journal* 4/2, 41–59.
- Snow, Charles Percy (1959), *The Two Cultures and the Scientific Revolution*, London: Cambridge University Press.
- Snarrenberg, Robert (1993), »Competing Myths: The American Abandonment of Schenker's Organicism«, in: *Theory, Analysis and Meaning in Music*, hg. von Anthony Pople, Cambridge: Cambridge University Press, 30–56.
- Sprick, Jan Philipp (2009), »Atonale Prolongation? Heinrich Schenker und die post-tonal theory«, *Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preussischer Kulturbesitz* 2008/2009, 74–86.
- Stegmüller, Wolfgang (1970), »Gedanken über eine mögliche rationale Rekonstruktion von Kants Metaphysik der Erfahrung« [1967], in: ders., *Aufsätze zu Kant und Wittgenstein*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1–61.
- (1979), *Rationale Rekonstruktion von Wissenschaft und ihrem Wandel*, Stuttgart: Reclam.
- (1980), *Neue Wege der Wissenschaftsphilosophie*, Berlin: Springer.
- (1986), *Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Bd. II, Theorie und Erfahrung, Dritter Teilband, Die Entwicklung des neuen Strukturalismus seit 1973*, Berlin u.a.: Springer.
- Straus, Joseph N. (1987), »The Problem of Prolongation in Post-Tonal Music«, *Journal of Music Theory* 31, 1–22.
- Temperley, David (2011), »Composition, Perception, and Schenkerian Theory«, *Music Theory Spectrum* 33/2, 146–168.
- Travis, Roy (1959), »Towards a New Concept of Tonality«, *Journal of Music Theory* 3, 1959, 257–284.
- Väisälä, Olli (2004), »Prolongation in Early Post-Tonal Music: Analytical Examples and Theoretical Principles«, PhD diss., Helsinki: Sibelius-Akatemia.